

Bernhard Hörler

**Die Friedrich Goll-Orgel von 1898
in der katholischen Kirche St-Michel
in Haute-Nendaz / VS**



Die Geschichte der Orgel von Nendaz

Nendaz ist eine weitgestreute Großgemeinde mit mehreren Siedlungsschwerpunkten und zahlreichen Ferienchalets. Es liegt in ganz hervorragender Lage hoch über Sitten und ist über eine kurvenreiche Strasse gut erreichbar.

Die **Kirche St-Léger** in **Basse-Nendaz** wurde 1880 neu erbaut, wobei allerdings Teile der Vorgängerkirche Verwendung fanden. Das Gotteshaus wurde reich ausgestattet und erhielt wertvolle Glasfenster. Der Frontturm mit offenem Erdgeschoss wurde erst 1912 gebaut. Bereits in romanischer Zeit hatte hier eine nach Osten gerichtete Kirche bestanden, deren Grundmauern man unter dem Schiffsniveau freilegte und als Werktagkapelle einrichtete.

1898 erbaute der Orgelbaumeister Friedrich Goll aus Luzern für diese Kirche eine kleine Orgel als sein **Opus 182** mit folgender Disposition:

| | | |
|---|--|--|
| <u>Manual I, Hauptwerk (C-f''')</u> Principal 8' Flöte 8' Bourdon 8' Gamba 8' Octav 4' Mixtur 2²/₃' 2- und 3-fach | <u>Manual II, Echowerk (C-f''')</u> Gemshorn 8' Flauto amabile 8' Dolce 8' Spitzflöte 4' | <u>Pedalwerk (C-d')</u> Subbaß 16' Violon 8' |
| <u>Koppeln</u> Manual-Kopplung (als Zug) Pedalkoppel z. I. Manual (als Zug) Pedalkoppel z. II. Manual (als Fußtritt) | <u>Spielhilfen</u> Feste Kombinationen (als Fußtritte): P. / MF. / F. | |

Im Pfarreiarchiv finden sich leider keine Dokumente mehr, dagegen ist die Gestalt der Orgel im Opusbuch der Firma Goll sehr gut dokumentiert.

Friedrich Goll wurde am 28. Oktober 1839 in Bissingen / Württemberg in eine Orgelbauerfamilie geboren. Er absolvierte seine Lehre zunächst bei seinem Bruder Christoph Ludwig Goll in Kirchheim an der Teck / Württemberg, nachher arbeitete er in Freiburg bei Jakob Forell und schliesslich ab 1863 in Luzern bei Friedrich Haas (10. Februar 1811–18. Juli 1886). Friedrich Haas, ein Schüler des großen deutschen Orgelbauers Eberhard Friedrich Walcker in Ludwigsburg, gilt allgemein als der im mittleren 19. Jahrhundert für den schweizerischen Orgelbau bedeutendste Orgelbauer. Er führte in der Schweiz u. a. die Kegellade ein.

Friedrich Haas beeinflusste Friedrich Goll entscheidend. Friedrich Goll studierte von 1866 bis 1868 noch bei Merklin (Etablissements Merklin-Schütze, der Hauptkonkurrent des bedeutendsten französischen Orgelbauers des 19. Jahrhunderts, Aristide Cavallé-Coll) in Paris und 1868 kurz in London. Im Mai 1868 übernahm Friedrich Goll die Werkstatt von Friedrich Haas. Dieser stellte Friedrich Goll am 15. Mai 1868 im Zusammenhang mit dem Bau der Orgel in der Luzerner Franziskanerkirche ein ausgezeichnetes Zeugnis aus (Wortlaut in den Firmenkatalogen von Friedrich Goll):

„Ich bezeuge hiermit, daß Herr Orgelbauer Friedrich Goll der wirkliche Uebernehmer meines Geschäftes ist, und daß Herr Goll ohne Bedenken bestens empfohlen werden kann, indem ich in Wahrheit für dessen ausgezeichnete Leistungen einstehe. Herr Goll hat alle Arbeiten, die zum Orgelbau gehören, selbst zu verfertigen gelernt; als guter Zeichner besitzt er die Gabe, die Messuren, sowie die Windzuflüsse selbst genau bestimmen zu können, was für den Orgelbauer von großem Werthe ist. Was ich aber hauptsächlich an Herrn Goll zu rühmen habe, ist, daß er sich als ein guter Stimmer und als ein Meister in der Intonation bewährt hat und zwar nicht nur in gewöhnlicher Weise; er versteht das edle Kirchliche zu würdigen und hat sich in Frankreich die Intonation der feinen französischen Zungenstimmen angeeignet.“

Friedrich Goll wurde diesem Zeugnis absolut gerecht! Er führte den durch Friedrich Haas bereits weit berühmten Betrieb in der Folge zuerst in kleinen, dann in immer größeren Schritten zu einem blühenden Orgelbau-Grossunternehmen: Waren es 1872 nur gerade zwei Aufträge, erstellte die Firma beispielsweise 1883 schon fünf oder sechs Orgeln. 1893 waren es schon mindestens 14 Werke, 1897 bereits deren 20. Dies war nur möglich dank eines „gut geschulten“ Personalbestandes von „50 Gehülften“, mit deren Mitarbeit er sämtlichen Anforderungen ohne die geringste Qualitätseinbusse gerecht werden konnte. Das beweisen sämtliche, durchwegs sehr positive Gutachten der damaligen Experten, welche in den meisten Fällen bedeutende Musiker ihrer Zeit waren. Friedrich Goll beschenkte sogar „in uneigennützigster Weise“ verschiedene Kirchgemeinden mit zusätzlichen Einbauten, die vertraglich nicht festgesetzt waren, aber das jeweilige Instrument aufwerteten und vervollkommneten.

Friedrich Goll baute bis 1894 (fast) ausschließlich mechanische Kegelladen, gegebenenfalls mit Barkermaschinen zur Erleichterung des Tastengangs. 1894 liess er sich ein eigenes pneumatisches Traktursystem patentieren (Patent Nr. 7852), nach welchem auch die Orgel in Nendaz gebaut wurde. Die älteste erhaltene Orgel nach diesem System steht in Vaulruz / FR und stammt von 1896. Nach über 110 Jahren läuft sie immer noch tadellos. Sie wurde vor wenigen Jahren restauriert. 1902 liess Friedrich Goll sich ein eigenes pneumatisches Taschenladensystem patentieren, welches extrem präzise arbeitet, bei gut gewarteten Orgeln selbst noch nach über hundert Jahren.

Der Ruf Friedrich Golls verbreitete sich weit über die Landesgrenzen hinaus. Mitglieder bekannter Orgelbaurdynastien des In- und Auslandes gingen bei Friedrich Goll in die Lehre: Franz Josef Carlen aus Glis / VS von 1872 bis 1875 und Theodor Steinmeyer aus dem deutschen Oettingen elf Monate im Jahr 1876, 1879 für fünf Monate sein Bruder Johannes Steinmeyer, der spätere Firmenchef in zweiter Generation, auch Albert August Merklin aus Freiburg in Baden, Mitglied einer bekannten Orgelbauerfamilie und später selbst ein bekannter Orgelbauer, lernte von Dezember 1879 bis Januar 1880 bei Friedrich Goll.

1904 zog sich der Meister aus der aktiven Orgelbauertätigkeit zurück und übergab die Leitung des Betriebes zu Anfang des Jahres 1905 seinem Sohn Karl Goll. Am 2. März 1911 starb der „stets arbeitende, nimmermüde, bescheidene Orgelbaumeister, von dem man nach dem Worte einer Autorität in Orgelangelegenheiten ‘nur das Beste gewohnt ist’“ (Zitat aus der Expertise über die neue Orgel der Stadtkirche Aarau 1891).

1970 wurde die Pfarrkirche St-Léger in Basse-Nendaz purifiziert; die gesamte Einrichtung verschwand und die Glasfenster wurden bis auf drei entfernt (ein Teil kam nach Zürich ins Landesmuseum und wurde bei der letzten Kirchenrestaurierung von dort zurückgekauft). Die Firma Metzler in Dietikon baute bereits 1964 eine neue Orgel (Opus 378a) für diese Kirche.

Die Goll-Orgel wurde allerdings nicht zerstört sondern kam in die 1943 – 1946 von Lucien Praz erbaute Kirche St-Michel, wo sie auf der Empore links des runden Fensters aufgestellt wurde. Bei diesem Transfer wurde allerdings das alte Gehäuse weggeworfen und durch ein neues billigeres Machart ersetzt.

Die Disposition präsentiert sich seither wie folgt:

| | | |
|---|---|---|
| <u>Manual I, Hauptwerk</u> Principal 8' Bourdon 8' Octav 4' Flûte 4' Doublette 2' Mixtur 1 1/3 4-fach | <u>Manual II, Nebenwerk</u> Gemshorn 8' Spitzflöte 4' Flageolet 2' Sesquialtera 2 2/3' + 1 3/5' (ab c°) | <u>Pedalwerk</u> Subbaß 16' Violon 8' |
| <u>Koppeln</u> Manual-Kopplung (als Zug) Pedalkoppel z. I. Manual (als Zug) Pedalkoppel z. II. Manual (als Fußtritt) | <u>Spielhilfen</u> Feste Kombinationen (als Fußtritte): P. / MF. / F. | |

1995 erbaute Hans Füglistler, Grimisuat, im Chorraum der Kirche eine neue einmanualige Orgel mit einem hier etwas fremd wirkenden streng neubarocken Gehäuse. Um die Kosten von 120'000 Franken für diese Orgel etwas zu reduzieren, wurden einige Pfeifen der Friedrich Goll-Orgel auf der Empore verkauft. Die alte Orgel wurde von Hans Füglistler zwar abgeschrieben, blieb jedoch weiterhin stehen.

2008 forschte der Schreibende nach diesem Instrument im Zusammenhang mit seinem Buch über das Leben und Werk Friedrich Golls. Von Hans Füglistler erfuhr er, dass die Orgel von Basse-Nendaz nach Haute-Nendaz transferiert wurde, dort jedoch nicht mehr stehe. Bei der Nachfrage beim katholischen Pfarramt von Basse-Nendaz nach einer Fotografie des Instruments in einer der Kirchen teilte ihm der Pfarrer von Nendaz, Abbé Léonard Bertelletto in einer E-Mail vom 25. Januar Folgendes mit, dass die Orgel sich noch auf der Empore der Kirche in Haute-Nendaz befinde.

Wie Abbé Bertelletto dem Schreibenden später mitteilte, hatte dessen Hinweis auf die Bedeutung der Orgel diese gerettet („vous avez sauvé cet orgue“); jedenfalls erwirkte der Pfarrer per sofort, dass der Abbruch der historischen Orgel nicht erfolgte. Sie wäre zum Zeitpunkt der Inventarisierung durch den Schreibenden am 8. Februar 2008 bereits verschwunden gewesen.

Heutiger Zustand der Orgel von Haute-Nendaz

Seit sicher 1995 wird das Instrument nicht mehr benutzt, nachdem die neue Füglistler-Orgel eingebaut worden war. Das Instrument befindet sich durch verschiedene Einflüsse in einem lamentablen Zustand und ist dringend restaurierungsbedürftig.

Der originale Prospekt wurde wahrscheinlich beim Transfer der Orgel von Basse-Nendaz nach Haute-Nendaz zerstört. Auch das originale Gehäuse ist nicht mehr erhalten. Das heutige

Gehäuse ist billigster Machart; es besitzt analog der Originalsituation keine Rückwand und kein Dach und die Seitenwände gehen bis zur Kirchenrückwand. Etliche Pfeifen fehlen.

Zu alledem kommt die übermäßige Verstaubung des Instruments, welche sich in diesem Masse zwingend negativ auf die Ansprache der Pfeifen und die Intonation auswirkt. Diese Verstaubung wiederum ist wahrscheinlich zur Hauptsache der Warmluftheizung zuzuschreiben. Wegen dieser Heizung hat die Gemeinde jährlich Kosten von etwa tausend Franken allein für die Reinigung der neuen Orgel! Darum soll die Warmluftheizung demnächst durch ein anderes Heizsystem ersetzt werden. Bemerkenswert ist, dass sich der Magazinbalg im Untergehäuse trotz dieses schädlichen Heizsystems in einem guten Zustand befindet, ebenso die noch immer geschmeidigen sichtbaren Lederteile!

Der Spieltisch befindet sich in einem sehr guten Zustand; die Tastenbeläge sind vollständig vorhanden und nicht durchgespielt. Die Pedalklaviatur hat optisch im Lauf der Zeit etwas gelitten, was jedoch zur Geschichte des Instruments gehört und keinen Nachteil darstellt. Einzig das originale Notenpult ist verschwunden und zu einem unbekanntem Zeitpunkt durch ein neues billigster Machart ersetzt worden.

Der Spieltisch ist ganz aus gebeiztem Eichenholz, innen findet man schönste Wurzelholzmaserierung; der ganze Spieltisch ist nach der von Friedrich Goll selbst so genannten „gothischen“ Konstruktion erstellt, das heißt mit schräg nach vorne abfallenden Spieltischwangen, in der Art von Cavaillé-Coll (Paris), Merklin (Brüssel / Paris) und Haas (Luzern); mit Klappdeckel und zum Vorwärtsspielen! Die Manubrien (Registerzüge) sind gedrechselt, nach der Art Friedrich Golls mit einer runden Elfenbeineinlage versehen. Runde, goldumrandete Porzellanschildchen tragen die Registernamen. Die Registerstaffeleien befinden sich links und rechts neben den beiden Manualen. Der Umfang der Manuale beträgt C-f'', jener des Pedals C-d'. Die Beläge der Manualuntertasten bestehen aus frühem Spezial-Kunststoff, die Beläge der Manualobertasten aus Ebenholz. Die Pedaltasten sind aus Eichenholz, die Beläge der Obertasten aus Ebenholz. Vier eiserne Tritte zum Einhaken befinden sich über der Pedalklaviatur; ein Tritt ist für die Koppel II-Pedal, die drei anderen sind für die Festen Kombinationen. Die Bank ist original erhalten.

Spiel und Registrierung funktionieren rein pneumatisch nach Patent 7852 mittels einer durchgehenden, äußerst sorgfältig verlegten Messingröhrentraktur (Spieltisch bis Kegelwindladen!); Für den Umstand, dass die Orgel bestimmt seit dem Umzug nicht mehr fachgerecht unterhalten wurde, sind die Trakturen in einem bemerkenswert guten Zustand, was für die hohe Meisterschaft des Erbauers Friedrich Goll spricht. *Eine extrem sorgfältige, ja pedantisch saubere Verlegung der Messingröhren für die Pneumatik wurde festgestellt!*

Die Manuale und das Pedal laufen mit einer geringen Verzögerung, wobei das zweite Manual den besten Zustand aufweist. Die Ansprache der Pfeifen ist teilweise sehr schlecht und im Pedal kommen die Töne zu schwach. Möglicherweise wurde der Winddruck nach 1964 gesenkt, was logischerweise immer eine Verzögerung der Ansprache der Töne zur Folge hat. Der aktuelle Winddruck wurde bei der Inventarisierung nicht kontrolliert.



Ausschnitte aus dem Spieltisch von 1898



Die noch völlig originale, sehr sorgfältig verlegte Messingröhrentraktur von 1898 – hier in Nendaz ein orgelbaugeschichtliches Denkmal von nationaler Bedeutung!

Die originale Zusammensetzung der Festen Kombinationen lautete:

| | P. | MF. | F. |
|------------|--------------------------------------|--|---|
| II. Manual | Flauto amabile 8' Dolce 8' | + Spitzflöte 4 | + Gemshorn 8' |
| I. Manual | Flöte 8' Gamba 8' | + Principal 8' + Bourdon 8' + Octav 4' | + Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ ' + Manual-Copplung |
| Pedal | Subbass 16' Pedal-Copplung II. M. | + Violon 8' | + Pedal-Copplung I. M. |

Die Anzahl der klingenden Prospektpfeifen entspricht offenbar der ursprünglichen! Die ehemaligen „blinden“ Pfeifen der früheren kleinen Pfeifenfelder wurden 1970 entfernt.

Die Prospektpfeifen in Nendaz sind überaus qualitativ und sauber gearbeitet. Sie besitzen eingesetzte, aufgeworfene rundbogige Labien, D-Gis mit halbrunden Seitenbärten, alle Prospektpfeifen haben Kernstiche, Expressionen hinten und praktisch keine Überlängen (vielleicht beschränkte Raumhöhe in Basse-Nendaz oder nachträgliche Beschneidung?). In der größten Prospektpfeife D hinten über dem Kern hat sich Friedrich Golls Pfeifenmacher verewigt:

1898
W. Eisele Luzern

Wilhelm Eisele wurde am 21. September 1846 in Urnau im Großherzogtum Baden geboren. Seine Anmeldung als Orgelbauer in Luzern erfolgte am 4. März 1891. Er starb am 11. Februar 1914 in Luzern. Eisele hatte, wie auch die anderen Pfeifenmacher von Friedrich Goll, die Gewohnheit, seinen Namen in die größte Prospektpfeife einzugravieren; in Nendaz fehlt allerdings das üblicherweise vorhandene genaue Datum, nur das Jahr ist hier angegeben.

Hiermit ist auch der Beweis erbracht, dass es sich bei diesen Pfeifen nicht um eingekaufte Fabrikware handelt sondern um hochwertige Pfeifen aus der Hand des hauseigenen Pfeifenmachers von Friedrich Goll, welcher so jeden Schritt der Herstellung persönlich überwachen konnte.



Prospektpfeifen aus neunzigprozentiger Zinnlegierung
aus der Meisterhand von Friedrich Golls Pfeifenmacher Wilhelm Eisele

Inventar der Innenpfeifen

Die vollständige Beschreibung der Pfeifen kann beim Verfasser angefordert werden.

Manual I, Hauptwerk (von vorne nach hinten; 54 Töne)

Principal 8'
(Original von 1898)

C+Cis Tannenholz offen;
a°-cis' und a'-f''' Zinn, hochprozentige Legierung;
alle Zinnpfeifen mit handschriftlichen Tongravuren.
Es fehlen die Pfeifen b°, c', d', c'', gis'' und c'''!
Sehr tragfähiger, schöner Principalton von meisterlicher Intonation!

Octav 4'
(Original von 1898)

Zinn, hochprozentige Legierung; ab D innen stehend;
Schöne prinzipalische Intonation, mischt sich hervorragend mit dem Principal 8'

Bourdon 8'
(Original von 1898)

C-f'' Tannenholz gedeckt; *sämtliche Holzpfeifen fehlen jedoch!*
fis''-f''' Zinn gedeckt, hochprozentige Legierung.
Es fehlt die Zinnpfeife c'''!



Die aufwändig gearbeiteten Holzpfeifen der heutigen Flöte 4' (ehemals Flauto amabile 8') von 1898

Flöte 4'

(aus Flauto amabile 8' von 1898)

C-H Tannenholz offen; c^o-e' gleich, jedoch die Vorderseite aus Hartholz; f'-f'' ganz aus Hartholz (Buche und Birne);
Es fehlen die Holzpfeifen d', e' und c''!
 fis''-f''' Zinn / Orgelmetall:
 fis''-cis''' *wahrscheinlich jüngere Occasionspfeifen;*
 d'''-f''' *möglicherweise alte Pfeifen von Friedrich Goll.*
Es fehlt die Metallpfeife dis'''!

Doublette 2'

(Original von 1898)

Zinn; der 2'-Chor der ursprünglichen Mixtur!

Fourniture 1 1/3'

Orgelmetall, keine hochprozentige Legierung; vier Chöre;
wahrscheinlich jüngere Occasionspfeifen.

Manual II, Echowerk (von vorne nach hinten; 54 Töne)

Gemshorn 8'

(Original von 1898)

C-Fis Tanne offen; G-f''' Zinn, hochprozentige Legierung.
Sensationell schöner und weicher Klang, eigentlich ein Geigenprincipal!

Spitzflöte 4'

(Original von 1898)

Zinn, hochprozentige Legierung.
Sehr schöner, weicher und doch nicht schwacher Ton; in der tiefen Lage leicht streichend, gegen oben flötiger werdend.

Sesquialtera 2 2/3' + 1 3/5'

Orgelmetall, keine hochprozentige Legierung,
wahrscheinlich jüngere Occasionspfeifen.

Flageolet 2'

Orgelmetall, keine hochprozentige Legierung,
wahrscheinlich jüngere Occasionspfeifen.

Pedalwerk (von vorne nach hinten; 27 Töne)

Violon 8'

(Original von 1898)

Tannenholz offen; Labien, Vorschläge, Kerne und Stiefel aus Hartholz.

Subbass 16'

(Original von 1898)

Tannenholz gedeckt; Kerne, Stiefel und Vorschläge aus Hartholz.



Links: Die Pfeifen von Gemshorn 8' von 1898 aus Holz und aus hochprozentiger Zinnlegierung;
rechts: Die hölzernen Pfeifen des Violon 8' von 1898 im Pedal

Bedeutung des Instruments und Ausblick

Die Orgel in Haute-Nendaz, von Friedrich Goll ursprünglich für Basse-Nendaz erbaut, ist die einzige Orgel, die der Meister im Kanton Wallis erbaut hat. Sie besitzt als eine der beiden letzten erhaltenen Orgeln eine durchgehende Messingröhrentraktur, die unbedingt schützenswert ist! Das andere Instrument mit einer durchgehenden Messingröhrentraktur steht in Flüfli im Kanton Luzern, dort wurde aber der Spieltisch gewendet, was natürlich einen schweren Eingriff in die Trakturführung bedeutete. Hier in Haute-Nendaz dagegen ist alles noch so, wie Friedrich Goll es 1898 plante und ausführte – ein Musterbeispiel erster Güte! Die Pfeifen von 1898 sind von sehr hoher Qualität (Prospektpfeifen: 90 % Zinn, Innenpfeifen: 75%; sehr aufwändig gearbeitete Holzpfeifen) und daher unbedingt erhaltenswert!

Es ist nur glücklichen Umständen zu verdanken, dass das Instrument in Nendaz die Stürme der Zeiten überlebt hat. Immer wieder haben sich die musikalischen Ausrichtungen geändert; bereits während der Spätromantik wurden frühere romantische Orgeln umgebaut, ab den 1930er-Jahren trat, von Deutschland herkommend – die so genannten Orgelbewegung in Erscheinung, deren Vertreter ausschließlich der norddeutschen Barockorgel und der Barockmusik, speziell jener von Johann Sebastian Bach, huldigten und spätere Stilrichtungen im Orgelbau kategorisch als so genannten „Verfall“ ablehnten. Bestenfalls verbreiteten sie die These, man müsse die romantische Musik barock umdeuten, dass sie erst recht zur Geltung komme. Dies jedoch wäre in etwa das Gleiche, wenn man das romantische Orchester ablehnt und die Orchesterwerke von Brahms mit einem barocken Kammerorchester oder mit Gamben spielen will! So viel zur Absurdität dieses Denkens. Jedenfalls führte die Orgelbewegung zu einer beispiellosen Zerstörungsaktion von romantischen Orgeln zumeist im deutschsprachigen Raum, in der Schweiz vor allem zwischen 1950 und 1990, der hunderte teils wertvollste Orgeln des 19. und frühen 20. Jahrhunderts zum Opfer fielen. Es gibt einige Beispiele in der Schweiz, wo wegen schlechter, oft unglaublich wirrer Pauschalurteile die Orgeln nicht mehr gespielt, vernachlässigt und nicht mehr unterhalten werden und so allmählich verfallen und unspielbar werden. So sind von den ehemals rund 265 Instrumenten Friedrich Golls nur noch etwa 39, die entweder vollständig oder teilweise vorhanden; die vollständig erhaltenen sind sehr wenige. Rechnet man die Werke seiner Söhne bis zum Zusammenbruch und Neuaufbau der Firma 1927 dazu, kommt man auf einen noch viel kleineren Prozentsatz. Noch heute gibt es einige unbelehrbare fanatische Anhänger dieser Orgelbewegung, die den Abbruch von selten gewordenen romantisch geprägten Orgeln empfehlen, obwohl die Denkmalpflege diese Instrumente seit sicher schon zwanzig Jahren gleichwertig wie Barockorgeln behandelt und restauriert. Als Beispiele restaurierter Orgeln von Friedrich Goll seien genannt (Bern und Westschweiz): Christkatholische Kirche Bern (1885, Restaurierung 2008), bereits restauriert sind die Orgeln von Travers / NE (1898), St-Saphorin / VD (1889), Le Crêt / FR (1904) und Vaulruz / FR (1896). Mangelnde Pflege führte zum aktuellen Zustand der wertvollen Orgel

von Haute-Nendaz. Um das gleiche Desaster in Zukunft zu verhindern, muss das Instrument von einer verantwortungsvollen und mit dem Unterhalt von pneumatischen Instrumenten vertrauten Firma restauriert und später regelmäßig und fachgerecht gewartet werden.

Heute ist es Mode im Restaurieren von Orgeln, den gewachsenen Zustand zu konservieren. Oft macht dies auch tatsächlich Sinn, wenn die späteren Zutaten im Geist des Instruments und des Erbauers erfolgten und quasi eine Optimierung der einstigen Situation darstellen. Im vorliegenden Fall jedoch bedeuten die späteren Änderungen nichts anderes als eine Verstümmelung des einst sehr homogenen und ruhigen Klangbildes. Man versuchte, das romantische Instrument zu barockisieren und dies auf eine möglichst billige Art. Dem edlen und hochwertigen Pfeifenwerk von Friedrich Goll stellte man unpassende, im Material minderwertige, barock mensurierte und intonierte Register gegenüber – zwei Klangbilder, die sich aufgrund ihrer unterschiedlichen Charakteristik zwingend gegenseitig abstoßen. Es kommt in Nendaz bei einem Anteil der erhaltenen Register von ca. 60 Prozent und wegen des Vorhandenseins noch des gesamten technischen Apparates nur eine Rekonstruktion des homogenen Klangbilds und des technischen Zustandes von 1898 durch eine mit pneumatischen Orgeln bestens vertrauten Firma in Frage. Das verlorene Originalgehäuse muss dabei allerdings nicht zwingend rekonstruiert werden, was im neuen Raum auch wenig Sinn macht. Weil das aktuelle Gehäuse von 1970 jedoch sehr unästhetisch ist, muss es abgelehnt werden und es sollte ein neues Gehäuse erstellt werden aus einem besseren Holz (massiv) und mit einem geschmackvolleren Prospekt, in welchem die wertvollen und schönen Principalpfeifen wieder besser zur Geltung kommen können.

Diese einzige Friedrich Goll-Orgel im Kanton Wallis in Haute-Nendaz, erbaut 1898, sollte – um das Instrument wirkungsvoll vor weiteren Eingriffen und Entstellungen zu schützen – so rasch wie möglich unbedingt unter Denkmalschutz gestellt werden, weil sie mit ihrer tadellos erhaltenen durchgehenden Messingröhrentraktur, der zweitletzten in der Schweiz, ein gültiges und seltenes Beispiel der Orgelbaukunst des bedeutendsten Schweizer Orgelbauers jener Zeit manifestiert. Dieses Instrument eignet sich nach einer Restaurierung nicht nur hervorragend für eine feierliche Gottesdienstbegleitung; Dank der farbigen Palette an fein abgestuften Grundstimmen ist es auch geradezu prädestiniert für die Chorbegleitung, aber auch für romantische Orgelkonzerte.

Quellen:

Kunsthüter durch die Schweiz, Band 2, 5. Auflage 1976

Mündliche Mitteilungen von Abbé Léonard Bertelletto, Pfarrer in Nendaz

Kataloge der Firma Goll, Luzern

Opusbuch der Firma Goll, Luzern

Gesellenkontrollbücher im Stadtarchiv Luzern

